

Liebe MitchristInnen

In dem Film «Der Club der toten Dichter» lässt der neue Englischlehrer seiner Schüler ganz genau hören, wie die Bilder der alten ehemaligen Schuljahrgänge ihnen zuflüstern: «Carpe diem! Nutze den Tag!» Anschliessend ist der Schüler so beeindruckt, dass er es gross in sein Heft schreibt: «Seize the day!» Und warum? fragt der Lehrer. Weil die stolzen Jungs auf den uralten Fotos heute unter der Erde liegen und Nahrung für die Würmer sind. Irgendwann ist es vorbei. Darum: Nutze den Tag! Jetzt. In dem Moment, wo es drauf ankommt.

«Nutze den Tag» muss man dabei gar nicht auf egoistischen Genuss oder auf «Genuss sofort» beziehen! Das muss man gar nicht als Aufforderung zu Egoismus oder selbstsüchtiger Genusssucht oder rücksichtsloser Selbstverwirklichung verstehen. Das kann man sehr gut auch ganz anders verstehen: Nutze den Tag für das Sinnvolle. Für das Wichtige. Für das Gute. Für das, wo es drauf ankommt. Für das, was Du sonst bedauern würdest, wenn Du es nicht gemacht hättest. Im Religionsunterricht kann man sehr gut mit Schülerinnen und Schülern über den Zusammenhang dieser Film-Szene und dieses Film-Motivs gerade mit unserer heutigen Jesusgeschichte diskutieren.

Da sind fünf der Brautjungfern klug und wachsam und haben gut vorgesorgt, die fünf anderen sind dumm und haben nicht gut vorgesorgt. Aber es kommt offenbar drauf an. Irgendwann ist dieser Moment, wo es zu spät ist, die Tür ist zu, die Chance ist verpasst ist – ungenutzt, vorbei. Sie hätten die Chance nutzen können – sollen – müssen – irgendwann ist es zu spät und es kann nicht mehr nachgeholt werden.

Das ist eine klare Absage an die Vorstellung der Re-Inkarnation, der ständigen Wiedergeburt in den asiatischen Religionen. Das hat ja etwas Verlockendes: es ist alles nicht so schlimm; was heute nicht erreicht ist, das kann immer im nächsten oder im über-über-nächsten Leben erreicht werden. – Aber nein, so wie Jesus es sagt, kommt es auf das an, was hier und jetzt passiert. Du und Dein jetziges Leben, Dein Tun und Lassen werden ernst genommen. Das hat Gewicht und Bedeutung. Du zählst etwas. Du bist nicht beliebig. Es ist nicht gleichgültig, was Du machst oder nicht machst. – Und in unserer ganz grossen Hoffnung dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott in jedem aktuellen Menschenleben etwas findet, das er in die Ewigkeit hineinretten und hineinziehen kann; dass für Gott in jedem einmaligen Menschenleben etwas offensteht für seine himmlische Liebe und für die Vollendung.

„Gott ist immer in uns – nur wir sind selten zu Hause.“ Das ist ja ein Spruch, der typisch ist für

Meister Eckhart, diesen Dominikanermönch aus dem 13. Jahrhundert. – Und es gibt diese schöne Geschichte, wo ein grosser Heiliger von den jungen Mönchen gefragt wird: «Was können wir denn tun, damit wir zu Gott kommen? Damit wir Gott finden?» - «Nichts», ist seine Antwort. «Aber wir müssen doch etwas machen, damit Gott zu uns kommt?» - «Nein.» «Irgendetwas müssen wir doch machen können?» «Nein, nichts». – «Und warum sollen wir dann soviel beten? Warum sollen wir überhaupt beten?» - «Damit wir OFFEN SIND, WENN – ER kommt.»

Unsere Jesusgeschichte mit den 5 klugen und den 5 dummen Jungfrauen erinnert mich aber auch an die Geschichte «Jopp kam mit dem Abendzug» von Heinrich Mertens aus dem Religionsbuch. Als Jopp endlich bei seiner Mutter angekommen ist, da muss er ihr gestehen: «Ich glaube nicht mehr an Gott... Ich kann nicht glauben, dass ein Gott für uns sorgt.» Und die Mutter lacht ihn liebevoll an und sagt: «Da war zum Beispiel all die Jahre, die du fort warst – da war deine Schwester da; die hat immer für mich gesorgt. Warum? Weil sie wusste, dass ich ihre Pflege nötig hatte. Und woher wusste sie das? Weil Gott sie so geschaffen hat, dass sie mich gepflegt hat und dass sie dir immer wieder geschrieben hat, obwohl du nie geantwortet hast. Da war deine Schwester die Hand Gottes, durch die Gott für mich gesorgt hat. Und dann...» Der Sohn schaut seine Mutter an. «Dann was?» «Dann warst du da. Du warst weit fort,

in Australien. Aber du hast mich nicht vergessen. Ja, lange bist du fort gewesen, aber vergessen hast du mich nicht. Dann bist du sogar gekommen. Da warst du doch auch die Hand Gottes, die mir Gutes getan hat. Oder nicht?»

Der Sohn war bereit. Er war bereit, als Gott ihn gerufen hatte. Als es auf ihn angekommen ist. In der entscheidenden Stunde. Da war er offen für das, was er tun musste. Offen dafür, jetzt die Hand Gottes und das Werkzeug Gottes zu sein. Und genauso seine Schwester Gritt. Sie war bereit gewesen, sich um die alte Mutter zu kümmern; und für sie die vielen Briefe zu schreiben; obwohl es ganz aussichtslos und sinnlos ausgesehen hatte. Auch sie war bereit gewesen dafür, was Gott in dem Moment gerade von ihr gewollt hatte.

Gott ist nicht mit seinen Möglichkeiten am Ende, wenn Du es nicht tust. Gott hat noch viele andere Möglichkeiten. Auch wenn wir mit unseren Möglichkeiten am Ende sind; oder nicht weiterkommen; dann hat Gott noch viele ganz andere Möglichkeiten. – Aber manchmal braucht Gott gerade Dich. Manchmal bist gerade Du es, den Gott jetzt und genau für diese Aufgabe braucht. So wie Du kann das dann niemand sonst. Dann ruft Gott gerade Dich. Und dann ist es gut, wenn Du für solche Momente bereit bist und gut vorbereitet bist. Wenn wir für solche Momente bereit sind und gut vorbereitet sind. Amen.